

SONDERBEILAGE 2025

Extra

Pilger der Hoffnung

375 Jahre Maria Vesperbild





Ein Gnadenort

Grußwort von Bischof Bertram Meier

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Schwestern und Brüder in Christus,

bereits seit fast vier Jahrhunderten gehört die Wallfahrtskirche Maria Vesperbild zu den leuchtenden Fixsternen innerhalb unseres Bistums. Viele Generationen von Gläubigen haben sich dorthin auf den Weg gemacht, um der Schmerzensmutter mit ihrem toten Sohn auf dem Schoß auch das eigene Leid zu Füßen zu legen und sie um ihre Fürsprache anzuflehen. Welch unüberschaubare Zahl von Mitchristen, in die auch wir uns heute einreihen dürfen, um bei unserem gekreuzigten und auferstandenen Erlöser Trost und Zuversicht zu erfahren!

Dies hat bereits der Verfasser des Hebräerbriefs allen ans Herz gelegt, die mut- und hoffnungslos zu werden drohen: „Wir haben ja nicht einen Hohepriester, der nicht mitfühlen könnte mit unseren Schwächen, sondern einen, der in allem wie wir versucht worden ist, aber nicht gesündigt hat. Lasst uns also voll Zuversicht hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir Erbarmen und Gnade finden und so Hilfe erlangen zur rechten Zeit!“ (Hebr 4,15f.).

Dabei fügt es sich wunderbar, dass wir das 375-jährige Jubiläum der Wallfahrt mit einer rundherum renovierten Kirche und obendrein in einem Heiligen Jahr feiern! Mögen alle, die sich aufmachen, der Mutter Gottes einen Besuch abzustatten, spüren, dass Maria Vesper-

bild ein echter Gnadenort ist, der für uns, die wir berufen sind, als „Pilger der Hoffnung“ durchs Leben zu gehen, zu einem bevorzugten Rast- und Ruheplatz (vgl. Psalm 23) werden kann. Im lateinischen Wort für Pilger, peregrinus, klingen zwei wesentliche Aspekte an: das Unterwegssein, wörtlich: durch die Äcker gehen, und das Fremdsein. Wer gerne pilgert, weiß: Das Schönste neben der Ankunft am Ziel – ist die Gastfreundschaft auf dem Weg. Sie reicht von der kleinen Geste bis zur Einladung ins eigene Haus, von dem Becher Wasser bei sengender Mittagshitze bis zum festlich gedeckten Tisch und dem Übernachtungsangebot. Die Heilige Schrift ist voll von solch dankbaren Pilgererzählungen und gerade die Psalmen haben mehrheitlich ihren Sitz im Leben als Pilgergebete und Wallfahrtslieder.

Christus hat von sich gesagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6). Er ist uns Begleiter und Ziel, er ist Freund und Herr. Sein Antlitz entdecke ich im Mitmenschen, der vor, neben und hinter mir geht, in der vom gemeinsamen Glauben motivierten Pilgergruppe ebenso wie im beruflichen und familiären Alltag. Es gibt keinen Menschen, wirklich keinen, der nicht das Abbild Gottes trüge (Gen 1,27)!

Wer seine „Komfortzone“ verlässt und sich auf den Weg macht, ist auch bereit, zu lernen und vorgefasste Urteile neu zu überdenken. Im gemeinschaftlichen Gehen, in Zeiten des Gebetes und Momenten des Schweigens werde ich mit mir selbst konfrontiert und manches Verdrängte, Unterdrückte kommt ins Bewusstsein. Mein Leben zieht vor dem geistigen Auge vorbei – und ja, es gibt auch das „Memento mori“, wo es „todernst“ wird.

Maria Vesperbild – am Abend des Lebens hält die Mutter wieder ihren Sohn im Schoß. Ihn, den sie neun Monate unter ihrem Herzen trug, unter Schmerzen gebar und auf der Flucht nach Ägypten fest mit den Armen umschloss. Jetzt ruht er leblos und von der Kreuzsmarter entstellt auf denselben Knien, die ihn einst liebevoll wiegten.

Wirklich ein herzerreißender Anblick! Weichen wir ihm nicht aus, sondern nehmen wir dieses Bild zum Anlass, uns zu fragen: Wie möchte ich einst bei den Menschen, die mich im Leben kannten, im Herzen erinnert werden? Denn auch das ist ein Grund, „sich zur Wallfahrt zu rüsten“ (Ps 84): meinen ausgedörrten Seelengrund wieder zu tränken an den Quellen des Heiles durch den Empfang der Sakramente, allen voran das Sakrament der Versöhnung und das der Heiligen Eucharistie. Aber auch der Krankensegen und die Bitte für die Verstorbenen mit der Gewinnung eines Ablasses im Heiligen Jahr sind fruchtbar und heilsam und bereiten uns auf das vor, was Christus uns allen verheißen hat: das Leben in Fülle (Joh 10,10).

Ein Jubiläumsjahr voller Hoffnung
und Erneuerung im Glauben
wünscht Ihnen von Herzen

Ihr Mitpilger

+ **Bertram**

Dr. Bertram Meier
Bischof von Augsburg

◀ 2021 feierte Bischof Bertram an der Grotte von Maria Vesperbild den Großen Frauentag. Archivfoto: Zoepf



„Deshalb liebe ich diesen Pilgerort“

Interview mit Kardinal Kurt Koch,
der das Jubiläumsjahr eröffnet

◀ 2017 zelebrierte Kardinal Kurt Koch das Pontifikalamt zu Mariä Himmelfahrt an der Grotte. Archivfoto: Zoepf

Immer wieder machen in Maria Vesperbild Bischöfe und hochrangige Vertreter der Weltkirche Station. So wird es auch im Jubiläumsjahr sein: Zur Eröffnung kommt Kardinal Kurt Koch, Präfekt des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen. Bereits 2017 war der Schweizer Kurienkardinal am Großen Frauentag zu Gast. Im Interview unseres Romkorrespondenten erinnert er sich sehr gerne an den Pilgerort.

Herr Kardinal, zur Eröffnung des Jubiläumsjahres zelebrieren Sie am Schmerzensfreitag, 11. April, um 19 Uhr ein Pontifikalamt. Es ist nicht Ihr erster Aufenthalt in Maria Vesperbild. Welche Erinnerungen, welche Hoffnungen verbinden Sie damit?

Eine Wallfahrt macht mir immer wieder bewusst, dass wir auf dieser Erde Pilger sind, uns auf der irdischen Wanderschaft aufhalten und auf dieser Erde keine bleibende Heimat haben. Wir haben unsere wahre Heimat im Himmel, wie es ein russisches Sprichwort tief ausdrückt: „Der Mensch hat auf Erden keine Heimstatt, aber Flügel zum Himmel.“ Eine Wallfahrt ist deshalb keine „Fahrt ins Blaue“, sondern hat ein konkretes Ziel, nämlich ein Heiligtum. Indem man dort im Gebet verweilt und die Flügel zum Himmel hin bewegt, wird der Besuch auch zu einer Vorerfahrung jenes endgültigen Heiligtums, das wir im christlichen Glauben

Himmel nennen. Dorthin ist uns Maria vorausgegangen und zeigt uns den Weg dorthin. Daran erinnert mich das Gnadenbild in Maria Vesperbild und auch deshalb liebe ich diesen Pilgerort.

Inwiefern kann die Schmerzhaftes Muttergottes ein Vorbild im Glauben und eine Vorbotein der Hoffnung sein?

Am Kreuz hat Jesus Johannes seiner Mutter anvertraut und Maria dem Johannes anheimgegeben. Beide haben unter dem Kreuz gestanden und am Leiden Jesu Anteil erhalten. Da Maria das Urbild der Kirche ist, zeigt uns die bedeutsame Szene aus dem Johannes-evangelium, dass Kirche immer Kirche unter dem Kreuz ist.

Wenn wir die Herausforderungen an die Kirche und ihre Pastoral ernst nehmen, wird uns dieser Ort unter dem Kreuz gerade heute unerbittlich zugewiesen. Wir sind herausgefordert, diesen Ort anzunehmen, unter dem Kreuz zu stehen und dabei in neuer Weise zu lernen, zum Kreuz zu stehen. Maria zeigt uns nicht nur, sondern hilft uns auch, unter dem Kreuz die christliche Hoffnung neu zu lernen.

Seit fast 15 Jahren sind Sie Präfekt des Dikasteriums zur Förderung der Einheit der Christen. Hat Maria auch in diesem Anliegen eine wichtige Funktion?

Maria will nichts anderes, als uns zu Christus, ihrem Sohn, führen. Dies

wird besonders deutlich bei der Hochzeit zu Kana. Da den Gastgeber der Wein ausgegangen ist, nimmt Maria deren Sorge wahr und bringt sie vor Jesus. Sie bittet ihn dabei aber nicht um irgendetwas: Sie bittet ihn gerade nicht darum, er solle Wein produzieren und damit ein Mirakel wirken.

Maria sieht ihre Aufgabe vielmehr nur darin, ihm die Sorgen der Hochzeitsleute anzuvertrauen und es dann ihm zu überlassen, was er daraufhin tun will. Und zu den Gastgebern sagt Maria: „Was er euch sagt, das tut.“ Darin wird das tiefste Wesen Marias sichtbar; und mit ihrem Verhalten in Kana weist sie uns den Weg auch in der Ökumene. Sie besteht im Kern darin, dass wir alle zu Jesus Christus umkehren und im Glauben an ihn die Einheit wiederfinden.

Kürzlich konnten Sie den 75. Geburtstag feiern – zu diesem Zeitpunkt sind viele Menschen längst im Ruhestand. Bleiben Sie der Weltkirche erhalten, oder drängt es Sie allmählich zurück in die Schweizer Heimat?

Mit dem 75. Geburtstag bietet jeder Bischof und Kardinal dem Papst seine Demission an. Der Papst entscheidet, ob er sie annimmt oder ob er einen weiteren Auftrag erteilt. Bevor diese Entscheidung des Papstes, was mich betrifft, gefallen sein wird, mach ich mir über meine konkrete Zukunft noch keine Pläne.

Interview: Mario Galgano

Jubiläumsprogramm

Ein Fest, das heute vielerorts in Vergessenheit geraten ist: der Schmerzensfreitag. In Maria Vesperbild wird am Freitag vor Palmsonntag nicht nur der Schmerzhaften Muttergottes gedacht, sondern zugleich Patrozinium gefeiert – und in diesem Jahr der Jubiläumsreigen zum 375. Geburtstag des Wallfahrtsortes eröffnet. Der Marienmonat Mai wird dann stark benediktinisch geprägt sein, bevor sich an Pfingsten der Blick nach Rom und in die Weltkirche weitet. Höhepunkt des Wallfahrtsjahres ist das Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel. Das Jubeljahr endet an Christkönig mit einem Fest für die Jugend.

Schmerzensfreitag

11. April, 19 Uhr
Eröffnung des Jubiläumsjahrs in einem feierlichen Pontifikalamt mit Kardinal Kurt Koch zum Patrozinium der Wallfahrtskirche, anschließend Lichterkreuzweg zur Grotte.

Vortragsabend

23. April, 19 Uhr

Professor Jörg Ernesti spricht im Rahmen der Reihe „Ein Abend in Maria Vesperbild“ im Pilgerhaus zum Thema „Der heilige Pius X. – Seelsorger-Papst“.

Florianswallfahrt

4. Mai, 10.15 Uhr

Pilgeramt zur Florianswallfahrt in der Kirche, anschließend Frührschoppen auf dem Wallfahrtsplatz.

Marienmonat

4. Mai, 14 Uhr

Maiandacht mit Benediktinerabt Thomas Maria Freihard aus Weltenburg.

11. Mai, 14 Uhr

Maiandacht mit Benediktinerabt Johannes Schaber aus Ottobeuren.

18. Mai, 14 Uhr

Maiandacht mit Benediktinerabt Barnabas Bögle aus Ettal.

25. Mai, 14 Uhr

Maiandacht mit Kapuzinerpater Georg Greimel,

Präses der Marianischen Männerkongregationen in Bayern.

29. Mai, Christi Himmelfahrt, 14 Uhr

Maiandacht mit Benediktinerabt Theodor Hausmann aus St. Stephan in Augsburg, anschließend Oldtimer-Segnung.

31. Mai, 19 Uhr

Pontifikalamt in der Wallfahrtskirche mit Zisterzienserabt Maximilian Heim von Stift Heiligenkreuz bei Wien, danach Lichterprozession.

Pfingstfest

8. Juni, 19 Uhr

Feierliches Hochamt in der Wallfahrtskirche mit Pater Norbert Hofmann, Kuriensekretär der Päpstli-

Über den QR-Code haben Sie Zugang zum gesamten Wallfahrtskalender mit zahlreichen Veranstaltungsterminen und Angeboten, Kontaktadressen und der Möglichkeit zum Spenden:



chen Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum, anschließend große Lichterprozession.

Fahrzeugsegnung

27. Juli, 10.15 Uhr

Pilgeramt in der Wallfahrtskirche, anschließend Fahrzeugsegnung.

Mariä Himmelfahrt

15. August, 19 Uhr

Feierliches Pontifikalamt zum Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel an der Mariengrotte mit Bischof Bertram Meier, anschließend große Lichterprozession über den Schlossberg.

Christkönig

23. November, 19.15 Uhr

Pontifikalamt für die Jugend in der Wallfahrtskirche mit Weihbischof Florian Wörner, anschließend Fackelzug zur Mariengrotte und Beisammensein bei Tee und Keksen im Pilgerhaus.



IMPRESSUM:

EXTRA „375 JAHRE MARIA VESPER-BILD“ ist eine Verlagsbeilage vom 30.03.2025 der Katholischen Sonntagszeitung für das Bistum Augsburg

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstr. 1
86152 Augsburg
Telefon: 0821 50242 0

Geschäftsführung:
Ruth Klaus

Redaktion:
Romana Kröling, Johannes Müller

Gestaltung: Anja Beck

Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Astrid Sauerwein

Titelfoto:
Annette Zoepf

Druck und Herstellung:
Auflage 20.000 Exemplare
Printworld.com GmbH

Wallfahrtsladen

Besuchen Sie unseren Wallfahrtsladen im Pilgerhaus von Maria Vesperbild!

Dort finden Sie in großer Zahl Medaillen, Rosenkränze, Kerzen in verschiedenen Ausführungen, Weihwasserfläschchen für die Handtasche oder auch größer, Schutzengelbilder für die Kleinsten, Christophorusplaketten, Schlüsselanhänger, Marienfiguren, Statuen des heiligen Josef oder von Pater Pio, Wandkreuze und viele weitere religiöse Artikel. Eine kleine Bücherauswahl ergänzt das katholische Angebot.

Öffnungszeiten an Sonn- und Feiertagen

9.30 bis 10 Uhr, 11.15 bis 11.45 Uhr, 14 bis 16 Uhr

Öffnungszeiten am Fatimatag (13. eines Monats)

11.15 bis 11.45 Uhr

Eine kleinere Auswahl an Devotionalien finden Sie auch in der Wallfahrtskirche, die ganztägig geöffnet ist.

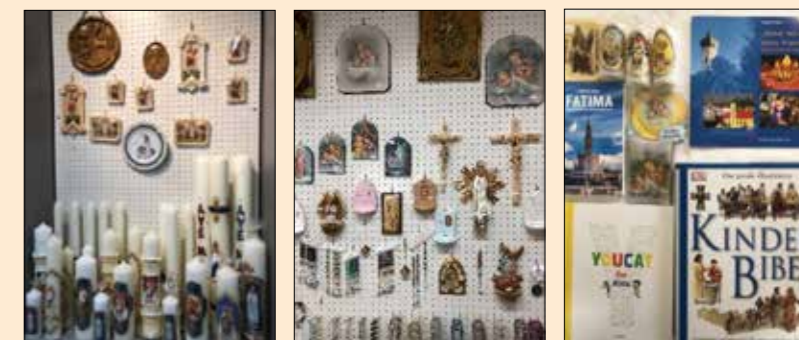


Foto: Maria Vesperbild



Ein Ort der „Ruhe für die Seele“

Wallfahrtsdirektor freut sich auf die „Pilger der Hoffnung mit Maria“

Kaum hat er das erste Jahr in Maria Vesperbild hinter sich, ist Wallfahrtsdirektor Michael Menzinger (siehe auch „Zur Person“) schon voll gefordert: Der Theologe, der sich mit einer Arbeit über „Das Heil der Seelen. Der einzige Sinn des pfarrlichen Dienstes“ promovierte, feiert mit Tausenden von Gläubigen „375 Jahre Maria Vesperbild“. Im Interview erläutert er seine Erwartungen und Hoffnungen in Bezug auf das Jubiläum.

Sie haben sich, Herr Wallfahrtsdirektor, hoffentlich gut eingelebt. Entspricht Maria Vesperbild dem Anspruch Ihrer Doktorarbeit?

Durchgängiges Thema ist bei mir tatsächlich das Heil der Seelen. Die Seelen unserer Zeit sind oft gehetzt, gequält, aufgeschreckt. Hier in Maria Vesperbild findet der Pilger Ruhe für seine Seele. Es geht wirklich darum, dem Gottesvolk das zu geben, was es braucht. Ich nenne das gern die Pflege der Volksfrömmigkeit. Mit den vielen Heiligen Messen mit unterschiedlichen Priestern, dem Rosenkranz vor aus-

gesetztem Allerheiligsten, werden zu unterschiedlichen Tageszeiten die Gläubigen in Maria Vesperbild eine lebendige Volksfrömmigkeit und Volkskirche vorfinden. Unglaublich viele Menschen suchen die verlässlichen Beichtzeiten auf und erfahren so die barmherzigen Zuwendungen Gottes.

Als Chef eines bedeutenden Pilgerorts sind Sie auch als Manager und Öffentlichkeitsarbeiter gefragt. Haben Sie sich damit angefreundet?

Wenn wir uns als Priester mit der Tätigkeit als Manager und Öffentlichkeitsarbeiter abfinden, liegen wir falsch. Es geht im priesterlichen Dienst um die Zuwendung an den Einzelnen. Wenn wir als Kirche nicht mehr die Zuwendung zum Einzelnen schaffen, wird Seelsorge anderswo nachgesucht, etwa bei Evangelikalen, bei Sekten, in der Esoterik. Freilich schlagen bei mir andere Themen auf als in der Pfarrei. Es

geht um Werbung für den Wallfahrtsort, viele Telefonate mit Priestern aus ganz Europa und allen Kontinenten, die von Maria Vesperbild gehört haben. Durch das Internet sind wir global eine Größe, sind wir ein Global Player im Gefüge der katholischen Weltkirche.

Andererseits erreichen uns viele Briefe mit Fragen zum Zustand der Kirche, Bitten um Gebet, manche möchten auch gern eine Antwort. In größerem Maße geht es auch um die Mitarbeitenden, die gemeinsam an einem Strang ziehen müssen in der Ausrichtung durch Maria zu Jesus. Es geht immer um die Wallfahrt und um das Wohl der Pilger.

Meine Aufgabe ist es, das „Da will ich hin“-Gefühl zu stärken. Die Anziehungskraft von Maria Vesperbild liegt in der „mütterlichen Sorge der Kirche für ihre Kinder“, gemeint sind die Gläubigen und da gehören die Suchenden dazu. Mit kindlichem Vertrauen wenden sich die Gläubigen an Maria, die niemanden hilflos fortlässt. Dieses Wissen zieht die Pilger an. Für mich sind das Hinweise auf ein marianisches Zeitalter, das bereits begonnen hat.



Wallfahrtsdirektor Michael Menzinger: „Ich freue mich auf jeden einzelnen Pilger!“
Foto: Zoepf

Mit dem Motto „Pilger der Hoffnung“ wurde der Schulterschluss zum Heiligen Jahr gesucht. Steckt dahinter auch eine programmatische Aussage?

Maria Vesperbild steht in der Einheit mit dem Papst in Rom und dem Bischof von Augsburg. Das Heilige Jahr ist gerade für Orte wie Maria Vesperbild ein Anlass, auf diese Einheit zu verweisen. Mit der Ankündigungsbulle zum Heiligen Jahr – „Spes non confundit“, übersetzt „Die Hoffnung lässt nicht zugrunde gehen“ – zeigt der Papst einen Weg für den Pilger auf, der die innere Bereitschaft zur Umkehr lernt. Der Papst möchte, dass wir als Menschen erkennen, nicht nur für uns unterwegs zu sein, sondern dem Nächsten Zeugnis zu geben von der Hoffnung, die uns erfüllt. Wir liegen als Maria Vesperbild auf einem Stück des Jakobsweges. Wir wollen zeigen, dass die beste Gemeinschaft die ist, die mit Maria zu Jesus geht, quasi mit Maria zu Pilgern der Hoffnung wird. Unsere Zeit ist ein wenig geprägt davon, dass sich keiner so recht für den Anderen interessiert. Es wird weniger aus dem Fenster geschaut, die Sozialkontrolle – im guten Sinne – ist weniger geworden. Es ist wieder Zeit, aus dem Fenster zu schauen, Zeit, sich auf den Weg zu machen und auf den Anderen, den Nächsten, zu achten.

Zur Person

Pfarrer Michael Menzinger, geboren 1973, wuchs in Igenhausen bei Aichach in der Landwirtschaft seiner Eltern auf. Er studierte Katholische Theologie in Augsburg und Luzern, wurde 2000 von Bischof Viktor Josef Dammert zum Priester geweiht und promovierte in Rom. Es folgten Kaplansjahre in Mindelheim und der Pfarreiengemeinschaft Dinkelscherben. Von 2007 bis 2014 war Menzinger Stadtpfarrer der Pfarrei Sankt Michael zu Vöhringen (Iller) und Pfarrer von Illerzell St. Ulrich. Im Jahr 2014 wurde er Leitender Pfarrer der Pfarreiengemeinschaft Aresing-Weilach. Auf Bitte von Diözesanbischof Bertram Meier übernahm er nach dem Ruhestand von Monsignore Erwin Reichart zum 1. Februar 2024 die Leitung des Wallfahrtsortes Maria Vesperbild. Er ist zudem Präses der Marianischen Kongregationen im Bistum Augsburg.



▲ Im März 2024 führte Bischof Bertram Meier den neuen Wallfahrtsdirektor ins Amt ein.
Foto: Nicolas Schnall/pba

Was werden aus Ihrer Sicht die Höhepunkte im Programm und worauf freuen Sie sich besonders?

Das ganze Wallfahrtsjahr ist ein Angebot. Wir sind schon gut durchgeplant und bieten den Pilgern die Gelegenheit, sich im Gebet, durch die Feier der Sakramente, im Glauben zu erfrischen an Leib und Seele. Maria Vesperbild wird nicht nur von hochkarätigen Gästen besucht. Uns besuchen die Armen, die Traurigen, die Ausgestoßenen, die Kranken, die Hoffnungslosen. Der gequälte Mensch darf hierher genauso kommen wie der, dem es gut geht.

Unterwegs sein im Glauben geht nicht ohne Maria. Sie ist in der Heiligen Schrift nur einmal daheim anzutreffen, nämlich im stillen Kämmerlein in Nazareth. Ansonsten ist Maria unterwegs: nach Bethlehem, auf der Flucht nach Ägypten, bei der Darstellung Jesu im Tempel, der Tempelwallfahrt nach Jerusalem, der Hochzeit zu Kana, unter dem Kreuz und im Abendmahlsaal betend mit den Aposteln. Mit Maria Pilger der Hoffnung zu sein, bedeutet, Maria Vesperbild zu besuchen und ein wenig froher von hier in den Alltag zurückzugehen. Ich freue mich auf jeden einzelnen Pilger!

Maria Vesperbild findet auch in den Medien große Beachtung. Kürzlich war eine Menge zu lesen über die russisch-orthodoxe Ordensniederlassung in Ihrer Nachbarschaft, jetzt sorgen geplante Windräder für Aufregung.

Maria Vesperbild steht in der Tat stark im Fokus der Öffentlichkeit. Mit 18 Jahren war ich das erste Mal in Moskau, das war 1991. Damals hatten wir im kleinen Kreis russisch-orthodoxe Kirchen und Klöster besucht. Einer meiner besten Freunde arbeitet für eine deutsche Firma in Russland. Ihn und seine Familie habe ich öfters besucht.

Ich habe keine Angst vor Russland, der russisch-orthodoxen Kirche im Ausland, die sich nun bei uns ansiedeln möchte. Die neuen Nachbarn im Schloss Seyfriedsberg durfte ich schon kennenlernen. Mit den geplanten Windrädern über Schloss Seyfriedsberg haben wir ein „gemeinsames Thema“. Sowohl das beschauliche Leben der Mönche als auch die Kathedrale der Natur, in der sich ein Großteil unserer Wallfahrt befindet, wird wohl unangenehm beeinträchtigt durch die Windräder – so sie realisiert werden. Für die Windräder ist Maria Vesperbild der falsche Ort. Interview: Johannes Müller



▲ Voller Fenster und Nischen, im italienischen Stil gehalten: die allererste Wallfahrtskirche, die Simpert Kramer errichtete. Allerdings konnte ihre Statik nicht dem rauen Klima standhalten und sie musste nach 29 Jahren abgerissen werden. Foto: Maria Vesperbild/Wameser

Wallfahrt, die tief gründet

Blick in die Geschichte: Leise begann vor 375 Jahren das Pilgerleben

Die Geschichte von Maria Vesperbild beginnt ganz leise nach einer lauten Zeit. Fast fühlt man sich an den Propheten Elija erinnert, der Gott nicht im Sturm, nicht im Feuer und nicht im Erdbeben begegnet – sondern im leisen Säuseln. Ähnlich leise nahm vor 375 Jahren jene Wallfahrt ihren Weg, die heute jedes Jahr viele Tausend Menschen anlockt.

Alles begann ganz unspektakulär, ohne Wunder oder Erscheinungen. Wobei es für die Menschen damals wohl schon ein großes Wunder war, dass nach 30 Jahren voller Krieg und Elend endlich Frieden herrschte. Im Jahr 1650, zwei Jahre nach dem Friedensschluss im weit entfernten Westfalen, stiftete Jakob von St. Vincent, der Herr des nahen Schlosses Seyfriedsberg, das Vesperbild der trauernden Maria mit dem toten Sohn auf dem Schoß für eine kleine Feldkapelle.

Ein Flurkreuz soll schon zuvor hier gestanden haben; in einem älteren Kirchenführer heißt es, der Schlossherr habe „das Liebfrauenbild der Schmerzhafte Mutter als Dankgabe für Rettung im Kampf mit plündernden Soldatenhaufen in diese Kapelle unter den Linden gebracht“.

Teil von Vorderösterreich

Ziemetshausen gehörte damals zu Ober- beziehungsweise Vorderösterreich. Der Zuständigkeit Habsburgs für „österreichisch Schwaben“ machte erst der Sieg Napoleons bei Austerlitz 1805 und die Gründung des von ihm protegierten Königreichs Bayern ein Ende.

Niemand weiß, woher Stifter Jakob, der auch Oberjäger der Markgrafschaft Burgau war, das Gnadenbild hatte. Die Experten gehen aber davon aus, dass es bei der Stiftung für die kleine Feld-

kapelle schon 100 Jahre existierte, zu einer Zeit, als solche Darstellungen der Gläubigen erfreuten. Für eine kleine Kapelle war es mit einer Höhe von 1,16 Metern eigentlich zu groß. Die Krone Mariens und ihr Tränentuch stellen wohl spätere Ergänzungen dar.

Das Gnadenbild zog immer mehr Gläubige an, sodass schon 1673 die Erlaubnis zur Feier der Heiligen Messe in einer vergrößerten Kapelle erteilt wurde. 1725/26 entstand unter Leitung des Edelstetter Stiftsbaumeisters Simpert Kramer ein kreuzförmiger Zentralbau mit Kuppel, der an italienische Vorbilder erinnerte und durch zahlreiche Nischen und Fenster architektonisch auffiel. Leider konnte die Statik nicht mithalten, das raue Klima tat sein Übriges, und die schicke Kirche musste schon nach 29 Jahren abgerissen werden.

1754 begann Georg Hitzelberger, der schon das prächtige Gotteshaus von Tapfheim gebaut hatte und später Hofbaumeister des Hauses Oettingen-Wallerstein wurde, mit dem Bau der heutigen Wallfahrtskirche im Stil des Rokoko. Das Gnadenbild bekam seinen Platz im Hochaltar, der von der Vorgängerkirche übernommen wurde. Der Allgäuer Maler Balthasar Riepp schuf die Fresken. Am 7. August 1756 folgte die Kirchweihe durch den Reichsritter und Apostolischen Protonotar Dekan Franz von Sartori.

Dem ruhigen, ländlichen Wallfahrtswesen standen unruhige politische und weltanschauliche Strömungen entgegen: Die Aufklärung hielt Pilgern für unnützen Zeitvertreib, und die Reformen des österreichischen Kaisers Joseph II. hätten 1788 beinahe den Abriss der Kirche bedeutet. Der Ziemetshausener Pfarrer Johann Georg Nuhn konnte dies mit dem Argument verhindern, dass „die Kirche auf reichsritterschaftlichem Gebiet“ (die Herrschaft Seyfriedsberg) liege und gar nicht richtig zu Österreich gehöre.

Im Stillen ging es weiter

Ein Argument, das sich bald vollenden sollte, als Schwaben 1806 endgültig an Bayern fiel. Allerdings brachte dies zunächst keine Besserung: Wallfahrten waren nun auch hier verboten, Votivtafeln und Weihegeschenke mussten entfernt werden. Der ehemalige Wallfahrtsdirektor Monsignore Erwin Reichart, von dem ein 2023 im Kunstverlag Josef Fink erschienenenes, sehr leenswertes Büchlein über die Geschichte stammt, schreibt: „Obwohl Wallfahrtskirchen, die nicht Pfarrkirchen waren, abgerissen werden mussten, blieb Maria Vesperbild glücklicherweise erhalten.“ Zwei Votivbilder von 1819 und 1821 zeigten außerdem, „dass die Wallfahrt doch im Stillen weiterlebte, bis sich unter König Ludwig I. das religiöse Leben langsam wieder erholen konnte“.

Bald blühte es, auch mit Unterstützung der Obrigkeit. Fürstin Julie zu Oettingen-Wallerstein finanzierte 1867 bis 1869 eine große Kirchenrenovierung im modernen, neuromanischen Stil, bei der auch manch vermeintlich überflüssiges Altes unbedacht entfernt wurde. Schritt für Schritt, eher leise, wie

es Maria Vesperbild seit jeher entsprach, wurden Fehler im 20. Jahrhundert wieder behoben und die Rebarockisierung vorangetrieben, was um 1960 mit neuen Altären, Beichtstühlen und der Kanzel seinen Höhepunkt fand.

Einen interessanten Einblick in die Geschichte im 19. Jahrhundert liefern die Kindheiterinnerungen von Georg Simnacher (1932 bis 2014), eines gebürtigen Ziemetshausers, der als Landrat und Bezirkstagspräsident politische Geschichte schrieb. „Je mehr ich in die Erwachsenenwelt eintrat, umso bedeutender wurde für mich die Wallfahrt zur Schmerzensmutter“, schilderte er. Und: „Was gab es nicht alles an stillem Heldentum und Gebetsbereitschaft während der Kriegszeit! Frauen und Mütter, die um die glückliche Rückkehr ihrer Söhne und Männer beteten.“ Und: „Nach dem Krieg waren es die Nöte der Heimatvertriebenen, die sich angesichts der ewigen Heimat um die neue irdische sorgten.“

Die Wallfahrt von Maria Vesperbild aber ging ruhigen Schritts in die Moderne, spätestens in den 1990er Jahren, als unter Mitwirkung Simnachers das neue Pilgerhaus samt einer neuen Kreisstraße zur Entlastung des Kirchenareals gebaut wurde und Wallfahrtsdirektor Wilhelm Imkamp den Ort medienwirksam in ganz Deutschland bekannt machte. Ein neuer Vorplatz mit Großbildschirmen erlaubte den Besuch großer Pilgerscharen. Längst war auch die Grotte erschlossen, die heute mit dem Freiluftgottesdienst an Mariä Himmelfahrt, dem riesigen Blument Teppich und der nächtlichen Prozession durch den Wald Zigttausende anzieht. Ranghohe

Die bis 2023 grundlegend sanierte Wallfahrtskirche prägt weithin die Umgebung. Kirche, Grotte, Pilger-Stationen und Wald bilden eine Einheit. Foto: Krünes

Gäste, auch aus der Weltkirche, locken Pilger von weither.

Nicht nur eine bauliche, auch eine finanzielle Meisterleistung war die Kirchenrenovierung unter Wallfahrtsdirektor Reichart von 2019 bis 2023: Für über drei Millionen Euro wurde die Bausubstanz grundlegend saniert und im originalen Zustand hergestellt. Dass ein Drittel der Baukosten von den Wallfahrern selbst erbracht wurde, war – so Monsignore Reichart – „ein eigenes Wunder von Maria Vesperbild“.

„Wobei“, ergänzt sein Nachfolger, der heutige Wallfahrtsdirektor Michael Menzinger, „auch jene Pilger, die die einst ganz stillen, bescheidenen Anfänge des Pilgerorts erspüren wollen, nach wie vor ebenfalls richtig liegen“: Außerhalb der großen Festtage vermittelt der beschauliche Wald zwischen der Kirche und dem Berg von Schloss Seyfriedsberg noch immer das Flair der Gründertage vor 375 Jahren. jm





„Richtig toller Wallfahrtsort“

Treue Pilger schildern die besondere Nähe Gottes

Was wäre ein Wallfahrtsort ohne seine Pilger? Da gibt es solche, die einmal im Leben oder alle paar Jahre kommen. Andere jedoch sind jeden Sonntag oder noch öfter in Maria Vesperbild. Treue Besucher erzählen, warum sie so gerne in der Kirche und an der Grotte weilen.

„Mein Glaube führt mich hierher“, erzählt Oberarzt und Herzchirurg **Dr. Gert Barth** vom Universitätsklinikum Augsburg. „In Maria Vesperbild fühle ich mich Gott näher, hier lebt man den Glauben intensiver. Da bin ich daheim.“ Wissenschaft und medizinische Erkenntnisse seien keineswegs ein Widerspruch zur religiösen Überzeugung. Im Gegenteil: Etwas „Festes“ sei auch gut für die Gesundheit.

Als er seine Frau 2019 kennenlernte, konnte sie ihn – wie **Andrea Barth** schmunzelnd berichtet – „von diesem magischen Ort“ überzeugen. Seither kommen sie jeden Sonntag aus Dinkelscherben und auch mal unter der Woche her. „Gott hat immer den richtigen Weg gewählt, auch wenn man es nicht gleich richtig verstand.“ Töchterchen **Magdalena**, stolze viereinhalb Jahre alt, begleitet mit Feuereifer die Eltern. „Neu und ganz toll“ finden die Barths, dass es jetzt auch schon am Nachmittag von Weihnachten die Möglichkeit

zum Gottesdienstbesuch gibt. „Das ist wirklich familiengerecht!“

Obwohl er mehr als 60 Kilometer entfernt in Ochsenhausen wohnt, ist **Elias Rapp**, 19 Jahre, mit ganzem Herzen Ministrant in der Wallfahrtskirche. „Mir gefällt es einfach hier. Das ist ein richtig toller Wallfahrtsort und da nimmt man gerne den Weg auf sich.“ Verstärkung bei den etwa 15 festen Altardienern werde noch gebraucht, man muss auch nicht übertrieben fromm sein. „Aber man sollte auf jeden Fall den Messablauf verinnerlicht haben, dass man weiß, worum es geht. Das Wichtigste ist, dass man voll bei der Sache ist.“

„Hier habe ich das Gefühl, dass ich den Glauben leben kann und gestärkt im Glauben auch wieder von dannen ziehe, auch für den Alltag“, schildert **Dietmar Paun** aus Langenneufnach, der zu den Rittern vom Heiligen Grab

gehört und als Oberst a. D. große Verantwortung trug. „Ich war im Beruf Flugzeugführer, und wenn ich in die Grotte komme, dann fühle ich mich jedesmal, wie wenn ich zu einer Landung ansetze.“ Deshalb wünscht sich Paun zum Wallfahrtsjubiläum, dass die Diözese alles unternimmt, um die Grotte und ihren Standort im Wald zu sichern.

Etwas in Sorge – wegen der geplanten Windräder – ist auch Schreinermeister **Josef Maier**, der von der Wallfahrtskirche aus sein Elternhaus in Muttershofen sehen kann und „vom Kleinstkindalter an“ hierher kam. Für ihn ist Maria Vesperbild ein „großer Gnaden- und Segensort“. Zum Jubiläum wünscht er sich, „dass diese Bedeutung erhalten bleibt und dass es der Kirche durch gute Priester- und Ordensberufungen wieder gelingt, die Menschen mehr zu erreichen. Ich bete regelmäßig dafür.“

Text: J. Müller; Fotos: A. Zoepf



Herzchirurg Dr. Gert Barth, seine Frau Andrea und Töchterchen Magdalena sind in Maria Vesperbild Stammgäste.



▲ Ministrant Elias Rapp.



▲ Oberst a. D. Dietmar Paun.



▲ Schreinermeister Josef Maier.

Gott in den Mittelpunkt stellen

Monsignore Reichart: Maria Vesperbild als Ort der Evangelisierung

Die Glaubensnot ist riesig. Gerade noch die Hälfte der Bewohner Deutschlands sind Christen. Laut Umfragen glauben davon die meisten nicht an die Auferstehung! Unsere liebsten Angehörigen und Freunde, ja wir selber, drohen vom Glauben abzufallen und ewig verloren zu gehen!

Kardinal Walter Kasper stellte angesichts der Forderungen nach Frauenpriestertum, „Homo-Ehe“ und Ähnlichem auf dem Eucharistischen Kongress in Köln 2013 klar: „Ein Themenwechsel tut uns not. Denn wenn die gängigen, seit 40 Jahren bekannten Postulate so entscheidend wären für die Zukunft der Kirche, wie sie dargestellt werden, dann müsste es den evangelischen Freunden prächtig gehen. Sie haben keinen Papst und keine Kurie, brauchen auf die Weltkirche keine Rücksicht nehmen, haben keinen Zölibat, ordnen Frauen zu Pastorinnen und Bischöfinnen, segnen zweite und dritte Ehen, gleichgeschlechtliche eingeschlossen. Aber geht es ihnen besser, wenn es um die Vermittlung des Evangeliums geht?“

Theozentrische Wende

Der Kardinal fährt fort: „Leider geht es ihnen um kein Haar besser, im Gegenteil. Die Zukunft des Christentums kann also letztlich nicht an diesen Fragen hängen. Es geht um die Gottes- und um die Christusfrage; es geht um die Frage nach dem Brot des Lebens im umfassenden Sinn des Wortes ... Wir müssen die Frage nach dem Heiligen, die Gottesfrage, in die Mitte rücken. Wir brauchen eine theozentrische (gottbezogene) Wende in der Theologie und in der Pastoral“ (*Der Fels* 6/2020).

Das ist die Lösung! Maria Vesperbild muss bei all seinem Tun immer „theozentrisch“ – auf Gott bezogen – sein.

Evangelisierung ist Erwin Reichart, von 2018 bis 2024 Wallfahrtsdirektor, ein Herzensanliegen. Um zu den Menschen zu kommen, schwingt er sich schon mal aufs Rad.

Die Ehre Gottes muss an erster Stelle stehen. Immer muss es darum gehen, Gott zu dienen und seinen Willen zu erfüllen. Das bringt Segen und Erfolg! Was tun wir ganz konkret?

Das tägliche Gebet ist für jeden Christen lebensnotwendig. Sonst verliert er den Glauben. Eine von Maria in ihren Erscheinungen empfohlene Form ist der Rosenkranz, der in Maria Vesperbild täglich – meist vor ausgesetztem Allerheiligsten – gebetet wird.

Das Sakrament der Beichte: Jeden Tag wird in Maria Vesperbild dieses kostbare Sakrament angeboten und von Tausenden jährlich in Anspruch genommen. Solange jemand beichtet, wird er nach jedem Rückfall wieder auf die Beine kommen und niemals vom Glauben abfallen.

Die Heilige Messe ist „Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens“ (Zweites Vatikanisches Konzil). Die Heilige Messe wird in Maria Vesperbild buchstäblich „theozentrisch“ zum Herrn hin am Hochaltar gefeiert. An der heiligen Kommunionbank hat jeder die Möglichkeit, sich vor dem Heiland hinzuknien. Eltern mit noch unruhigen Kindern können die Heilige Messe in der Eltern-Kind-Kapelle mitfeiern.

Einen großen Stellenwert nimmt in Maria Vesperbild die **Seelsorgearbeit** ein. Persönliche Seelsorgegespräche können jederzeit nach Absprache vereinbart werden. Mit der „Katholischen Pfadfinderschaft Europas“ und den Ministranten gibt es gute katholische Kinder- und Jugendgruppen. Die Kinderkatechese soll künftig neu belebt werden. An der Grotte steht an Sonn- und Feiertagen ein Priester für Gespräch, Gebet und persönlichen Segen zur Verfügung. Einen seelsorglichen Nutzen erfüllen auch der Wallfahrtskalender, der nicht bloß als Terminkalender zu verstehen ist, die Außenbildschirme, die Infotafeln, die Vorträge, Fuß- und Radwallfahrten und die ansprechende Internetseite.

Freude am Glauben vermitteln die eindrucksvollen Prozessionen, der anrührende Kreuzweg sowie gute geistliche Musik durch den Wallfahrtschor und andere Musikgruppen. Zudem lassen der Wallfahrtspark im „Dom der Natur“ um die Grotte, der Blumentepich an Mariä Himmelfahrt, der herrliche Osterbrunnen, die vielfältigen Segnungen und vieles mehr die Schönheit des Glaubens entdecken.

Erwin Reichart





Durch Maria zu Jesus

Apostolischer Protonotar Wilhelm Imkamp:
Das Vesperbild als eucharistisches Gnadenbild

Die Darstellung der Mutter Jesu mit dem Leichnam ihres Sohnes ist aus der Passionsfrömmigkeit dominikanisch geprägter Frauenmystik des Spätmittelalters im deutschen Sprachraum entstanden. Bei der Zuordnung der Horen des Breviers zu bestimmten Stationen der Passion Christi wurde die Kreuzabnahme der Vesper zugeordnet: „De cruce deponitur hora vespertina.“ So kam es für die Darstellung des Moments nach der Kreuzabnahme, der Maria mit ihrem toten Sohn zeigt, zur Bezeichnung „Vesperbild“. Die lateinische Bezeichnung „imago pietatis“ lebt weiter im italienischen „Pietà“.

Das Gnadenbild von Maria Vesperbild ist ohne Krone 1,16 Meter hoch, mit Krone, die ein Zusatz aus dem 18. Jahrhundert sein dürfte, 1,37 Meter. Der Leichnam Jesu ist mit 1,20 Meter größer als die Gestalt der Gottesmutter; der dreifach unterteilte, jeweils fünfstrahlige Nimbus Jesu dürfte wie die Krone ein Zusatz des 18. Jahrhunderts sein.

Der linke Arm der Leiche Jesu liegt parallel zum Körper, die Hand ruht auf dem Oberschenkel, der rechte Arm fällt zu Boden, wobei der Zeigefinger der rechten Hand ausgestreckt ist. Die Leidensspuren sind deutlich zu sehen, aber keineswegs überakzentuiert.

Mariens Blick richtet sich auf den Kopf Jesu mit der Dornenkrone; der Betrachter sieht das Gesicht Jesu im Profil, das Gesicht Mariens dagegen zur Gänze. Dieses Gesicht ist ganz auf Jesus konzentriert,

von Trauer gekennzeichnet, aber diese Trauer ist eine beherrschte, ja hoheitsvolle Trauer.

Im Gegensatz zu diesem Ausdruck der Zurückhaltung und Beherrschung steht der auffällig erhobene linke Arm mit dem Tränentuch – letzteres wohl auch eine Ergänzung des 18. Jahrhunderts. Mit der erhobenen Linken scheint es so, als ob Maria uns anhalten will. „Bleibt stehen!“, ruft sie uns zu: „Geht nicht weiter, geht nicht vorbei!“ Die erhobene Hand, die uns Halt und Ein-

halt gebietet und unsere Aufmerksamkeit verlangt, wie nötig ist sie in unserem Leben. Die Hände Mariens sind vom Künstler des Gnadenbildes überproportional ausgeführt.

Nicht nur die linke mit dem Tränentuch, sondern auch die rechte, die den Leichnam Jesu hält, ist besonders akzentuiert. Eine Hand, die uns aufmerksam macht, die andere Hand, die uns festhalten kann. Das Gnadenbild lädt zur Betrachtung der Hände Mariens ein. Es sind starke Hände, die zupacken können; Hände, die uns den Weg weisen; Hände die uns halten.

Auch die wichtigste Botschaft des Gnadenbildes empfangen wir von einer Hand, nämlich der rechten Hand Jesu. Sie fällt auf den Boden, aber sie fällt mit ausgestrecktem Zeigefinger. Und auch hier hat der Künstler anatomische Richtigkeiten und künstlerische Vorlagen beiseite gelassen, um eine ganz besondere Botschaft auszudrücken.

Der Finger Jesu deutet nämlich auf den Tabernakel, deutet auf den Priester am Altar, der das heilige Messopfer zelebriert.

Vom Ende des blutigen Kreuzesopfers führt dieser Finger direkt zur unblutigen Vergegenwärtigung eben dieses Opfers in der Heiligen Messe. Der tote Jesus weist auf den lebenden Christus im Tabernakel hin, so erweist sich das marianische Vesperbild als eucharistisches Gnadenbild.

Maria macht uns mit der erhobenen Linken aufmerksam, Jesus weist uns mit dem Zeigefinger der rechten Hand den Weg zur Eucharistie. Häufig ist bei diesem Bildtypus die Figur Jesu kleiner als die der Gottesmutter – in unserem Gnadenbild nicht. Einmal mehr zeigt sich so gerade an diesem Vesperbild, dass Maria über sich hinausweist, dass Maria zu Christus führt. Jede Marienwallfahrt ist so immer auch eine Christuswallfahrt: per Mariam ad Jesum. *Wilhelm Imkamp*



►
Marias erhobene Linke gebietet Aufmerksamkeit, Jesus weist mit der rechten Hand den Weg zur Eucharistie: Das Gnadenbild steckt voller Symbolik. Eine Betrachtung von Wilhelm Imkamp, Wallfahrtsdirektor von 1988 bis 2017. Foto: Maria Vesperbild